

Gefäß 4419 Rießel
Rießel, Weißbach 60
Grenze 1227, Treib
ausricht: Tageblatt
Rießel, Weißbach 2203
Straße Rießel 2203
Nr. 20 - Weißbach
Lage: Kreis 1080
Bei fernmündl. An-
sprüchen keine
Begleitung erforderlich.
Freitags Nr. 6

Rießeler Tageblatt

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain und des Amtsgerichts Rießel gehörlicherseits bestimmtes Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Rießel, des Finanzamtes Rießel und des Hauptzollamtes Rießel.

N 212

Sonnabend/Sonntag, 9./10. September 1944, abends

97. Jahrg.

Die Bedeutung der Volkskriege

Rießel, den 9. September.

Das Auf und Ab des jüngsten schweren Volkskriegs hat es mit sich gebracht, dass Staat und Beweht jetzt zum Symbol deutscher Selbstbehauptung geworden sind. Innerhalb eines kurzen Augenblicks unserer Feinde greifen wir zu jenen Mitteln, die uns immer wieder aktiv im Kampf werden lassen — Lehr zum Schaden und Anger der Feinde. Das deutsche Volk verfolgt also nicht passiv den Ablauf der weltgeschichtlichen Ereignisse, die ununterbrochen auf uns einstürzen, sondern es ist vielmehr dabei — durch Punkt von höchster Aktivität — sein Schicksal selbst zu gestalten. Kämpfen, Rüsten, Sich anstreben lautet das Gebot der Stunde. Alles andere hat daneben im Augenblick keine Tiefenberechtigung. Denn nur mit der vollen Hinwendung all unserer Kräfte auf diese drei gigantischen Aufgaben können wir das Leben unseres Volkes und damit die physische Existenz jedes einzelnen Deutschen vor dem auf Chaos und Vernichtung ausgehenden Ansturm der Feinde bewahren. „Unerbittlicher als je zuvor sind wir Deutsche heute entschlossen“, so stellte derstellvertretende Reichspräsident Helmut Sündermann in einem auch vom „Rießeler Tageblatt“ veröffentlichten Artikel fest, „den kolossal Vorbildern nationalen Widerstandes nachzuwerfen, wo immer die bosherrschenden Horden oder die anglo-amerikanischen Gangster deutschen Boden zu besiedeln, deutsches Volk zu erniedrigen versuchen sollten.“

Uns liegt nun heute daran, an einigen wenigen Beispielen nachzuweisen, von welcher Bedeutung entscheidende Volkskämpfe, also Volkskriege, sein können. Wir machen uns die Mühle und blättern in der Geschichte nach. Es finden wir zunächst, dass die leere en masse, die in leichter Zeit schon mehrfach ausgetragen worden ist, nur eine Form des Volkskrieges, und nicht die älteste ist. Als der französische Nationalaufstand in den Stürmen der Revolution im August 1789 alle wehrfähigen Männer zu den Waffen rief und Karlsruhe daran ging, aus ungeordneten Mannschaften Armeen aus dem Boden zu stampfen, da folgte Frankreich, das zum Kriegsaufschlag geworden war, nur alten Vorbildern. Die wehrvollen Kämpfe mögten auch nach den Menschenauflösungen das Ringen hin und her, Erfolge wechselten mit Niederschlägen ab, so dass dann auch die Friedensschlüsse von 1797, 1801 und 1802 Frankreich Gewinn brachten, den Besitz des linken Rheinufers und die Vorherrschaft in Italien.

Blättern wir weiter in der Geschichte nach, dann erkennen wir, dass ein Volkskrieg aus deutschem Geist heraus der nationale Aufbruch im März 1813 war. Die Atmosphäre dieser Erhebung ist uns erhalten geblieben in den Freiheitsgedanken unserer Dichter, vor allem in dem Lied des jungen Theodor Körner aus der Lützowischen Freiheitsschule „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!“ Diese Erhebung in Deutschland erfolgte jedoch nicht regellos, sondern wohl organisiert durch die Landsturmordnung in Preußen vom 21. April 1813. Militärisch formiert, ausreichend mit Waffen versehen und geführt von guten Soldaten, rückte die preußische Landwehr ins Feld und ihr nach eiferten Männer aus anderen Ländern deutscher Zunge. Wo die derben Fäuste der Landwehr den Feind zu Boden befahlen, wurden die Mängel, die mit der kurzen Ausbildung verbunden waren, durch die heilige Emphase gegen den feindlichen Feind mehr als ausgeglichen. Wir wissen aus der Geschichte auch, wie schnell der Landsturm von 1813 dem Kaiser der Franzosen Respekt abgewannen hat.

In Deutschland erfuhr jedenfalls Napoleon zum zweiten Male, was ein Volk vermag, wenn es zum Neuersten entschlossen sich fremder Gewalt entgegenstellt. Eine erste Faktion darüber hatte der Körner durch den Volkskrieg in Spanien erhalten, der zwischen 1808 und 1814 zu einer schweren Belastung der französischen Herrschaft auf der Iberischen Halbinsel geworden war. Es verdient Beachtung, dass ernsthafte Geschichtsschreiber gerade den Volkskrieg der Spanier gegen Napoleon als eine der wichtigsten Ursachen für den schicksalhaften Zusammenbruch der napoleonischen Herrschaft bewertet haben.

Ein weiteres Beispiel für die unwiderstehliche Gewalt eines nationalen Volkskrieges haben wir in den Freiheitskämpfen der Tiroler unter dem Führer Sandwirt Andreas Hofer. Als dieser am 9. April 1809 dem Reich zur Volksbefreiung gab, da beschrankten sich seine militärischen Erfahrungen auf den Dienst als Schütze und auf die Führung einer Schützenkompanie in den Kriegen gegen Frankreich. Eine Kriegsschule hatte Andreas Hofer mit seinen Kampferprobten freiwilligen nicht besucht. Wohl aber wussten alle diese Männer, dass, wenn es um Sein oder Nichtsein geht, es darauf ankommt, dem Feind standhaft entgegenzutreten, unerschütterlich in jeder Situation und entschlossen, die Pflicht zu erfüllen, gleichgültig, wie die Lage sich im einzelnen ausnimmt. So haben sie denn tapfer denkenschlagen am Berg Isel und ihrer geliebten Bergheimat die Freiheit erkämpft. Selbst als die Regierung in Wien das tapferste und kriegerische Tirol preisgab, segte Andreas Hofer den Kampf noch fort, bis er, durch schändlichen Betrall, den Franzosen in die Hände gefallen, in Mantua sein Leben bestrick, ein aufrichtiger Kämpfer für Gott und Vaterland.

Aus unseren Tagen nun sind die Kämpfe am Ruhr und Rhein im Jahre 1823, die gegen die Separatisten durchgeföhnt wurden, und der Sturm auf den Annaberg im Jahre 1821 gegen die polnischen Aufständischen als Beispiele entscheidenden Einzugs in freiwillig übernommener Pflicht in die Geschichte eingegangen. Am Rhein, an der Ruhr und in Oberösterreich hat so deutscher Mannesmut selbst in der Nacht nach Versailles dem Feind in seiner Heimat nach deutschem Land ein Halt entgegengestellt. Um wieviel größer muss daher die Wirkung sein, die soldatischer Mut in Verbindung mit heiligem Nationalismus hernorrt, wenn Staat und Volk, Front und Heimat gemeinsam darangehen, eine Gefahr, die dem ganzen Lande droht, abzuwenden. Im Zeitalter des technischen Krieges hat das Neuherr des Volkskrieges fast grundlegend gewandelt. Jetzt geht es nicht darum, bewaffnet mit Dreschlegeln und Gerten dem Feind in den Weg zu treten, sondern jetzt wirkt der Volkskrieg sich dahin aus, dass jeder wehrfähige Mann der Heimat eingereicht wird in die Front der kämpfenden Mannschaft, während die Lücken, die dadurch in der Wirtschaft entstehen, ausgefüllt werden von Arbeitskräften, die ihren Einsatz innerlich bejahen als einen Be-

Weiter harte Abwehrkämpfe in Flandern

Feindangriffe aus Antwerpen heraus zerschlagen / Alle Feindangriffe an der adriatischen Küste zerschlagen / Sowjets im Südteil der Ostfront abgewehrt / Terrorangriffe auf Südwestdeutschland

1) Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordfrankreich scheiterten feindliche Vorstöße gegen die Seestädte Brest, Boulogne und Dunkirk. Im Festungsbereich Le Havre wurden am vergangenen Tag 29 feindliche Panzer und zwölf Panzerpanzertypen abgeschossen.

In Flandern stehen unsere Truppen weiter in harten Abwehrkämpfen gegen den nachstoßenden Feind. Angriffe des Gegners aus seinem Brückenkopf Antwerpen nach Norden wurden zerschlagen, feindliche Brückenkopfe nordwestlich Hasselt im Gegenangriff eingeschlagen. Der Feind hatte dort besonders schwere Verluste und verlor 21 Panzer. Um die Festen in Vlissingen und im Raum nordwestlich Ypres wird heftig gekämpft. Gegen vorgehende feindliche Truppen sind Gegenangriffe angelegt. Bei Belœil und Südwestfrankreich zurückgeführt Verbände im Kampf mit dem vom Süden her angreisenden Feind, der mit starken Kräften verläuft, auf burgundischen Plots durchstoßen.

Die Kämpfe an der adriatischen Küste, die vorübergehend in ihrer Helligkeit nachgelassen hatten, nahmen im Laufe des Tages wieder an Erbitterung an. Unsere Truppen zerschlugen jedoch alle feindlichen Angriffe, die teilweise nochmal wiederholt wurden, in schweren Kämpfen. Eine Einbruchsstelle wurde im Gegenangriff eingeschlagen. Vor unsrer zurückgewonnenen Linie blieb der Feind anstürmende Feind unter hohen Verlusten liegen.

Am Säcker-Riegel in Südost-Siebenbürgen wurden zahlreiche heftige Angriffe des Feindes abgewehrt. Gegenangriffe deutscher und ungarischer Verbände waren den Gegner an mehreren Stellen zurückgeworfen. Die Luftwaffe beläuft im rumänischen Raum.

Am Nordrand der Waldkarpaten und am unteren Karaw Schweiz erneut feindliche Angriffe am südlichen Widerstand unserer Divisionen.

Bon der übrigen Ostfront werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Nordamerikanische Bomberverbände führten Terrorangriffe gegen Orte in Südwestdeutschland. Besonders in den Städten Karlsruhe, Mainz, Mannheim und Ludwigshafen entstanden Schäden und Personenverluste. 22 feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Bei Nacht war ein Verband britischer Flugzeuge Bombe auf Nürnberg.

Neuer sächsischer Eichenlaubträger

Wu aus dem Aubervilliaquartier gemeldet wird, bestieß der Führer am 2. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Walter Müller, Führer einer ehemalig-weltlichen Divisionsgruppe, als 560 Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Major Müller wurde am 14. Juli 1906 als Sohn eines Arbeiters in Vogelsang (Kreis Auerbach) in Westfalen geboren. Er ist aktiver Offizier und wurde 1943 mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet und erwarb im Sommer 1943 in den Abwehrkämpfen am Elbe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Ende Juli 1944 stand Major Müller nordöstlich Rauen, als die Bolschewiken mit starken Kräften die Abwehrbewegung des rechten Nachbarbataillons einsetzten und die Rückzugsstrecke im Rücken der eigenen Truppen erzielten. Obwohl seine eigene Front durch die Abwehr bestießt, sowie der Angreifer voll in Anmarsch genommen war, sammelte Major Müller in klarer Erkenntnis der hier für die Rückführung der schweren Waffen drohenden Gefahr etwa vierzig Mann, trug an der Seite dieser kleinen Schär mit Unterstützung von fünf Sturmgeschützen die sehr dichten Kräfte der Bolschewiken an und warf sie in erbittertem Kampf aus. Dann stieß er entschlossen weiter durch und stellte die auf fünf Kilometer Breite abgesetzte Verbindung zum Nachbarverband wieder her. Die Sowjets erlitten bei schweren Verlusten. 120 Tote wurden gezählt, zahlreiche Gefangene und erbeutete Infanteriewaffen eingezogen.

Erbitterte Kämpfe in den Ardennen

Vergleichbare Angriffe auf Brest und Le Havre

gelang es dem Feind jedoch erneut, wichtige Städte und Züge zu gewinnen. Auch nachdem Brest und Brest wieder unter deutschem Brückenkopf und Waldkämpfen etwas weiter vor. Die bei Brest-Mouzon und östlich Tonq angelegten feindlichen Angriffe blieben dagegen ohne Erfolg.

Die Vorbereigungen der 7. nordamerikanischen Armee gegen unsere Stützen vor der burgundischen Platte führen zu neuen Abwehrkämpfen im Tal des Toubs und an der Bergschwelle der Monts du Charolais.

Wegen der Holzfliegenangriffe 2. Haute und 2. Züge führt der Feind eine Reihe vergleichbarer Angriffe. Auf das nördliche Vorfeld von Le Havre ist erneut ein schwerer Angriffslauf nicht. Unsere Stützpunkte im südlichen Vorfeld liegen unter wechselndem feindlichen Artilleriebeschuss, ohne dass es jedoch hier bisher zu Infanterieangriffen kommt. Die Verteidigung vor Le Havre, die in den Händen von Oberst Wildenbruch als Verteidigungsminister und von Generalmajor von Tressel als Generalkommandant liegt, steht durch den 8. anrückenden Generalangriff der bereitgestellten starken Kräfte des Feindes vor schweren und vereinzelt anfallenden Aufgaben. Im Raum von Brest legen die Nordamerikaner ebenfalls einen starken wehrhaften Kämpfen nach, die einzelnen Übersetzungen über die Platte zu einem einheitlichen Brückenkopf zusammen, aus dem heraus der Feind in den mittleren Ardennen unsere Verteidigung an der Seine mit starken Kräften angreift. Hier und in den schmalen breiten Teilstücken der Seine wird zur Zeit erbittert gekämpft.

Nordamerikaner verlieren erneut die Nordamerikaner ebenfalls einen starken wehrhaften Kämpfen nach, die einzelnen Übersetzungen über die Platte zu einem einheitlichen Brückenkopf zusammen, aus dem heraus der Feind in den mittleren Ardennen unsere Verteidigung an der Seine mit starken Kräften angreift. Hier und in den schmalen breiten Teilstücken der Seine wird zur Zeit erbittert gekämpft.

Am 2. September und 3. September haben unsere Truppen durch Gegenangriffe in den letzten Tagen den Feind nach Brest wieder auf die Lothringische Grenze zurückgedrängt. In fortgesetzten schweren Kämpfen

De Gaulle mit Dollarketten gefesselt / Frankreich in den Klauen der Wallstreet

1) Stockholm. General de Gaulle kam mit goldenen Dollarketten gefesselt in Paris an, heißt es in einem neutralen Bericht, der sich mit den verschiedenen Wirtschafts- und Finanzabkommen beschäftigt, die dem französischen General von der nordamerikanischen und englischen Regierung abgeschlossen wurden und deren Unterzeichnung Ende August nach langjährigen Verhandlungen erfolgte.

De Gaulle muss, wie aus diesem Bericht hervorgeht, einen sehr hohen Kaufpreis für die „Befreiung“ Frankreichs durch die USA-Truppen zahlen. Er muss die kleinste Verantwortung für die 82 Milliarden Francs in Amerika gebrauchter Invasionsschiffe übernehmen, d. h. für alles Invasionsgeld, das bisher ausgegeben wurde und künftig noch ausgegeben wird.

In Washington erklärte man, das Abkommen sei für Frankreich noch sehr günstig, da der Feind für die 82 Milliarden Francs in Amerika gebrauchter Invasionsschiffe in Frankreich noch keinen Nutzen in Verbindung mit dem Kriegserfolg erzielen kann. Selbst als die Regierung in Wien das tapferste und kriegerische Tirol preisgab, segte Andreas Hofer den Kampf noch fort, bis er, durch schändlichen Betrall, den Franzosen in die Hände gefallen, in Mantua sein Leben bestrick, ein aufrichtiger Kämpfer für Gott und Vaterland.

Aus unseren Tagen nun sind die Kämpfe am Ruhr und Rhein im Jahre 1823, die gegen die Separatisten durchgeföhnt wurden, und der Sturm auf den Annaberg im Jahre 1821 gegen die polnischen Aufständischen als Beispiele entscheidenden Einzugs in freiwillig übernommener Pflicht in die Geschichte eingegangen. Am Rhein, an der Ruhr und in Oberösterreich hat so deutscher Mannesmut selbst in der Nacht nach Versailles dem Feind in seiner Heimat nach deutschem Land ein Halt entgegengestellt. Um wieviel größer muss daher die Wirkung sein, die soldatischer Mut in Verbindung mit heiligem Nationalismus hernorrt, wenn Staat und Volk, Front und Heimat gemeinsam darangehen, eine Gefahr, die dem ganzen Lande droht, abzuwenden. Im Zeitalter des technischen Krieges hat das Neuherr des Volkskrieges fast grundlegend gewandelt. Jetzt geht es nicht darum, bewaffnet mit Dreschlegeln und Gerten dem Feind in den Weg zu treten, sondern jetzt wirkt der Volkskrieg sich dahin aus, dass jeder wehrfähige Mann der Heimat eingereicht wird in die Front der kämpfenden Mannschaft, während die Lücken, die dadurch in der Wirtschaft entstehen, ausgefüllt werden von Arbeitskräften, die ihren Einsatz innerlich bejahen als einen Be-

Auch der von den Amerikanern „eingefrorene“ französische Goldschlag in Höhe von 78 Milliarden Dollar bleibt in amerikanischer Hand und wird als „außerstande“ betrachtet, obwohl die Gaulle sich viel Mühe gab, das Verfügungsrrecht darüber zu erhalten. Alle seine Versuchungen aber prallten am Widerstand des Weißen Hauses und der Wallstreet ab. Infolgedessen muss Frankreich immer mehr zum einseitigen Schulden der USA herabstufen, die diese Gelegenheit benutzen werden, um Frankreich in völlige Abhängigkeit von der USA-Wirtschaft und Hochfinanz zu bringen.

Dazu kommt der politische Kaufpreis, den die Gaulle zahlen muss. Lieber ihn schweigen sich die bisher bekannt gewordenen Texte der verschiedenen Abkommen aus. Unwiderruflich aber wird in Washington erklärt, dass die Gaulle den Amerikanern wertvolle Stützpunkte im französischen Kolonialreich abtreten habe, vor allem Dakar, Madagaskar, Martinique und alle Inseln des Indischen Ozeans. Gemäß den gearteten Normen des amerikanischen Neukolonialismus wird nicht eine formale Annexierung dreier Gebiete vorgenommen, sondern die USA führen sich lediglich militärische und wirtschaftliche Kontrolle.

Die anarchistischen Zustände in Frankreich

General. Das Leben in der von den Anglo-Amerikanern besetzten Stadt Lyon ist völlig desorganisiert, schreibt die Genfer Zeitung „La Suisse“. Die Ernährungslage wird von Tag zu Tag kritischer. Die Versorgung mit Wasser, Gas und Elektrizität ist außer Betrieb, und es besteht kaum Hoffnung, dass sich diese Sache bald ändern wird. Man nimmt an, dass Böden vergeben werden, die der Eisenbahnbau mit Lyon wieder aufgenommen werden kann. Alle Brücken der Stadt sind zerstört. In der durch die anglo-amerikanischen Bombardierungen schwer mitgenommenen Stadt geht die Jagd der Gaulle weiter. Tausende wurden verhaftet und in die Gefängnisse eingeliefert. Die Gaulle haben Löcher, die nach ihrem eigenen Eingeständnis Tausende von Namen enthalten. Und das ist nur ein Anfang, versichert man anvisiert im Gaullequartier. Eine Anzahl „Collaborationisten“ habe sich durch Sprung in die Rhône zu reiten verloren, sei aber vom Ufer her abgeschafft worden.

Wenn du jetzt bangst, soll Bang und Angst,

Und nichts mehr wagt, nur trübe Flugst.

Dann wendet nimmer dein Schmerzgewimmer

Die schwere Rot, die uns bedroht!

Geb' wie ein Klo, fest und voll Trost,

Ge'g nicht die Rute, — dann aber nie

Wird es gelingen, daß wir beginnen

Jedwede Rot, die uns bedroht!

Mag Malgemau.

Das Gesicht der Front

Von Hans Walter Dohm

Zerwält sind die Halme und Aehren,
Zerrissen der Erde Gesicht;
Und aus den Maschinengewehren
Belfert die Hymne der Pflicht.

Die Augen der Männer durchdringen
Das Dunkel der gnadlosen Nacht;
Uns hat ein erbittertes Ringen
Die Stunde der Rache gebracht.

Mag rechts einer, links einer fallen,
Um das eine Mutter einst weint, —
Die zuckenden Fausten noch ballen
Sich gegen den stürmenden Feind.

Mag Leben und Sehnen vergehen,
Beständig allein ist die Tat.
Die brennenden Augen schen schon
Die ersten Früchte der Saat.

Es lebe das Reich unsres Sieges!
Das ist jedes Mannes Gebet,
Wenn er durch die Schlachten des Krieges
Als Held und als Opfernder geht.

NSK.

Die Ernte / Erzählung von Johannes Kropf

RSG. Das Korn neigte sich schwer. Nur ein kleines Stück Himmel sah Amke über sich und eine lichte Wolke, die gen Osten zog. Langsam neigte Amke ihr Haupt, legte die Hände zärtlich auf Wilm Pütters Kopf, der in ihrem Schoß ruhte.

"Wenn wir das Korn mähen", sagte sie leise, "schreibe ich dir und denke an diese Stunde."

Wilm Pütters richtete sich auf, der schwarze Rock der Panzermannen sah eng um seine breite Schultern. Während er sie anblickte, Augen, Stirn, Wangen Mund, alles noch einmal in sich hineintrank, wach er ganz ruhig: "Aus dieser Stunde wächst eines Tages unsere Ernte!"

Dann fühlte er sie, zog sie hoch, sah fest bei ihr unter. Eng aneinandergeklemmt ließen sie den Feldstrahl entlang bis zur Straße. Von hier war es nicht weit zur kleinen Bahnhofstation. Ein letzter Händedruck in Glück und Weh, Winken, Entschwinden.

Die junge Bäuerin Amke stand noch eine lange Weile wie abwesend, blickte empor wie aus einem Traum. Die lichte Wolke stand weit im Osten.

Amke Pütters mantelte ein wenig, wie reifes Korn, — sie wandte sich aber rascher, stritt ins Dorf.

"Wir liegen am Don", schrieb Wilm Pütters, "und halten den Awan fest; unsere Panzer stehen auf Stoppel-feldern; wo bleibt Deine Nachricht, liebe Amke?"

Die junge Bäuerin seufzte leise.

Schon dreimal hatte sie ihm geschrieben. An der Stelle, wo sie beide in der letzten Stunde den ewigen Kaiserschlag der Mutter Erde erlebten, waren längst die Salme gemäßigt. Heute hatte sie den Pfusig darüber geführt.

Es war ihr dabei leicht durch den Körper gerieben, sie rührte einen Augenblick verblüfft, es fuhr ihre Hand, die kurz nach den Bügeln fest griff, zart über den Leib.

"Ach, Wilm, das müsstest du fühlen!"

Warum erriet sie ihn die Post nicht? Sollte er nicht telefonieren an dieser Seligkeit?

Mein Wilm! Die Tage gehen in Arbeit, die Nächte ruhen einsam und still, aber eines regt sich und bewegt sich unanhörbar, das Leben unter meinem Herzen!

So und noch viel mehr Liebes und Söhnes schrieb sie an ihren Panzermann. Die Blätter fielen inzwischen von den Bäumen...

Novembernebel hauchten die Scheiben matt.

*
Kurz war die Post lange Zeit ausgeblieben, endlich kam eine kurze häftige Nachricht aus Krefeld.

Amtsel! Wir sind eingeschlossen auf dem letzten Apfel

Das Lied vom Edelweiß / Erzählung von Matthäus Sporer

RSG. So zog die Jägerkompanie dahin: Einer hinter dem anderen. Stundenlang. Durch Sümpfe und Wälder, auf Fußwegen und über Sanddünen. Schwer lastete das MG. Der Karabiner auf dem Rücken, und unerbittlich rann der Schweiss in Strömen über das Gesicht.

Fünfzig Kilometer waren sie bereits marschiert, hügel- auf und hügelab und immer noch sollte der Marsch kein Ende nehmen.

Plötzlich hörte einer: "Singen!"

Nur dieses eine Wort.

Schon lief es wie ein Feuerkunde auflebend durch alle Reihen und rüttelte an jedem einzelnen, mit einzustimmen in das Lied, das nun gelungen werden sollte.

"Das Lied vom Edelweiß!"

Die ersten vorne hatten es schon angestimmt.

"Ganz einsam und verlassen, an einer Felsenwand — hoch unter blauem Himmel, ein kleines Blümlein stand..."

Begeistert waren alle darin eingefallen, nur der Oberjäger Vöidl nicht. Er bis die Zähne auseinander, schaute stir geradeaus und schwieg. — schwieg auch immer noch beharrlich, als schon die zweite Strophe samt Refrain vom Edelweiß verklungen war...

Warum singt der Oberjäger Vöidl nicht? fragten sich die

Kameraden. Selbst dem Hauptmann war das aufgefallen. Ausgerechnet dieses eine schöne Lied?

Sie alle tragen ja das Edelweiß voll Stolz an ihren Mäzen und am Krmel eingestellt.

Nicht das der Vöidl gar ein schlechter Jäger war. Im Gegenteil! Wo immer führer Mut und zähe Küssdauer verlangt wurden, da war er recht am Platz.

Schon sang die Kompanie die leichte Strophe. Der Vöidl aber schwieg...

Unmerklich überkam die Nacht das Land. Im Westen verklärte sich das Blau zu wunderbaren Farben, und lange blieb in ihnen noch der matte Abglanz dieses schönen Tages.

Da hielt es endlich: "Halt!" An den morschen Baum geklettert, die Gewebe schuhbereit, aminete man nur den schweren, süßen Duft des reifen Korns, dem sich die Süße reisene Klees vermischte.

Hier bauten sich die Jäger ihre Zelte auf.

Hätten die Jäger jetzt im Wiesengrund geschwiegen, die Stille wäre vollständig gewesen. So aber hassen sie die Müdigkeit verschlungen, die Müdigkeit, die schwer wie Blei in allen Gliedern lag. Immer musste man mit wachen Sinnen jeder Regung lauschen. Da fiel dem Hauptmann auch die Zunge mit dem Vöidl wieder ein. Warum hatte er das Lied nicht mitgesungen?

Da schien doch irgend etwas dran zu sein! Ein Geheimnis, das dem Vöidl in der Seele brannte?

Doch ließ man aber auch in Vöidl drängen möchte, er blieb doch stumm.

Nur einmal, als er Wochen später — es war kurz vor seinem Heldenorte, — von der Höhe eines Jahres sprach, die man im tiefsten Innern spüren muß, und auch von jenen Sternen, die mit unermüdlichen und unergründlichen Bildern und Zeichen über unserem Schicksal stehen, da glaubten wir uns dem Geheimnis nah.

Und doch löste es sich erst, als wir ihn später dann für immer in die Erde legten.

Es war ein kleines, echtes Edelweiß, das wir in seiner Tasche vorgefunden hatten und der leichte Gruss von seiner jungen Braut gewesen. Beim Pfosten dieser Silbersterne war sie tödlich abgestürzt...

Als letztes Zeichen ihrer Liebe war ihm das Edelweiß noch nachgeschickt worden zum letzten Angebetenem.

Nun wußten wir, warum der Oberjäger bei dem Lied so leidenschaftlich gewesen hatte. Tapfer und manhaft hatte er sein Schicksal seit dem Tag getragen...

HJ.-Kriegsfreiwillige

Von Albert Franz Wehner

Legt die Linke auf die Fahne,
Hebt zum Eid die Schwurhand,
Und die Fahne euch gemahne:
Ihr gehört dem Vaterland!

Dann mit eurem jungen Munde
Glaubig fest bei Gott es schwört,
Dass zu jeder Zeit und Stunde
Ihr auf Adolf Hitler hört.

Denkt eurer Väter Taten,
Eifert ihrem Vorbild nach,
Seid wie sie: ein Mann, Soldaten!,
Mauer gegen Schimpf und Schmach.

Nehmt die Helme und Gewehre
In die junge starke Hand,
Eure Treue, eure Ehre
Sind des Sieges Unterland.

NSK.

Riesaer Plauderei zum Wochenende

Riesa, den 9. September 1944.

Bon Gerüchten und Freigkeiten

Gerade die heutige Zeit veranlaßt den Wochenplaner wieder einmal über ein Thema zu schreiben, das durchaus aktuell ist, über die Gerüchte machen und die Freigkeit nämlich. Nicht deshalb etwa befasst mit uns mit diesen Dingen, weil sie überhand genommen hätten. Davon kann bei unserer Riesaer Bevölkerung absolut keine Rede sein. Wir unterrichten uns dieser Aufgabe lediglich, um aufzuzeigen, wozu Gerüchte und Freigkeit selbst einiger weniger Volksgenossen oder Volksgenossinnen führen können, und wie es deswegen Aufgabe aller ist, Wissmachern und Freigkeiten in entsprechender Form entgegenzutreten, zumal solches ja nicht nur im Interesse der Allgemeinheit, sondern auch des einzelnen liegt.

Das Sprichwort von kleinen Ursachen und den großen Wirkungen hat einen tiefen Sinn. Wie es ungezählter Milliarden und Billionen von Schneeflocken bedarf, um eine Lawine entstehen zu lassen, die mit verheerender Wucht ins Tal rollt und auf ihrem Wege alles zerstört, was sich ihr entgegenstellt, so ist es nämlich auch mit den Überreibungen, den Ausübungsmethoden und dem — Weitertratschen von Gerüchten, vertrauenswürdigen Informationen und angeblich absolut "einwandfreien" Tatsachen, die sich auf das Kriegsgeschehen, auf die Planungen der deutschen Führung, auf Neuerheiten der Rüstungsindustrie wie auf die Geisellage beziehen. Auch hier wird, wie bei der Lawine, Steinchen zu Steinchen getragen, werden in unverantwortlicher Weise Gebäude der Phantasie, der Eigentum und des Zweckes errichtet, die bei ihrem Eintritt sehr wohl die Eigenschaft haben, wertvolle Menschenleben und kostbares Volksgut unter sich zu begraben, auch dann, wenn die stümperhaften "Baumeister" nicht selbst davon betroffen werden, sondern in erster Linie die kämpfende Front.

Unmer noch gemahnen uns alle auch in Riesa von Breiterwänden, Bäumen und Litschäulen schwarze Schatten an die Pflicht, daß Schweigen auf jeden Fall Gold, Reden in Kriegszeiten aber durchaus nicht Silber bedeutet. Diese schwarzen Schatten wollen uns an die Lawine erinnern, die wir dadurch unheilvoll selbst auslösen, indem wir derartige Gerüchte leichtfertig und unbefangen weitergeben, nicht etwa, weil wir genaue Kenntnisse über die Dinge haben, sondern weil wir uns mit unserem angeblichen "Wissen" ettel bräuten wollen, weil wir den Menschen nur zu gern suggerieren, als telefonierten wir jeden Tag mit dem Führerhauptquartier, um den neuesten Lagebericht entgegenzunehmen.

Hand aufs Herz! Wer von denen, die im Autobus, auf einem Elbeschiff oder im Bahnhofteil, im Büro oder

in der Werkstatt mit ihren "Materialkenntnissen" prahlen, weiß zweifelsfrei, daß es sich um Tatsachen handelt? Und wer von all den Erzählern weiß wirklich etwas von den Orten, die unsere Heeresleitung veranlassen, gerade so und nicht anders zu handeln? Sicherlich auch niemand! Jeder hat es nur von einem anderen Schwaiger gehört, jeder gibt das Gerücht nach dem Schneeballtest mit eigenem "Wissen" bereichert weiter ohne sich zu sagen, daß er an einer Lawine arbeitet, die nicht dem Feind schadet, sondern nur dem eigenen Volk. Denn der Feind benutzt solche Gerüchte, um sich aus kleinen Einzelheiten ein Bild zu machen, das seiner Kriegsführung und seiner Planung zugute kommen soll.

Jeder Schwaiger arbeitet also aus Leichtfertigkeit und Unverantwortlichkeit dem Feind in die Hand. Hinzu kommt, daß jede Schwaigerie jener Freigkeit gleich kommt, die erbärmlichen und oft so lächerlichen anonymen Schreibereien innerwohnzt. Hier wie dort fehlt nichts anderes als die eigene "Courage" und der Willen zur Selbstbehauptung. Beide, der Schwaiger wie auch der anonyme Schreiberei arbeiten lediglich dem Feind in die Hand. Denken wir alle daran und fahren wir den hier oder dort evtl. auftretenden einzelnen Schwaigern gründlich über das lose — Männchen. Wir erwiesen dadurch nicht der Allgemeinheit und uns selbst einen Dienst. M. M.

Etwas vom Schicksal

Erst fürstlich war es, als dem Schreiber dieser Zeilen ein Volksgenosse etwas vom Schicksal erzählen wollte. Er vertrat die Meinung, daß eigentlich alles Schicksal sei und man sich gegen ein Schicksal vergeblich auflehne, es komme doch immer alles gerade so, wie es kommen müsse und daß sei eben nichts dagegen zu machen.

Was war das doch eigentlich für ein feiger Fatalist! Er gehörte zu jenen feigen Wesen, die bei jeder Widerricht oder Schwierigkeit die Hände in den Schoß legen und sagen: "Ja, das ist nichts zu machen, das ist Schicksal!" Sie denken nur nicht daran, diesem sogenannten Schicksal in den Arm zu fallen und es mit einem kategorischen "Nein" herumzudrehen, sie lassen nur andere in dieser Form arbeiten und erklären hinterher höchstens: "Na, was habe ich gefragt?" ohne daran zu denken, daß der ganze Fall ohne jeden Zweifel ganz anders verlaufen wäre, wenn eben dieser Fatalist an seiner Bekehrung mitgearbeitet und so gemeinsam das "Schicksal" gemeistert worden wäre.

Es ist ja so leicht, immer alles von sich abzuwenden und anderen die Schuld in die Schuhe zu schieben. Schon das kleine Kind beginnt mit dieser menschlichen Schwäche: Es verleugnet seine eigene Schuld, wenn es eine Dummheit begangen hat und gibt seinen Kameraden als Anführer und Verantwortlichen an. Häufigstlich aus Angst und Freigkeit. Im späteren Leben handelt es sich dann meistens um begreulic — um nicht zu sagen faule und stupelose Menschen, die sich weiswüschen wollen, wenn

sie irgendetwas angestellt haben, was unliebsame Folgen hervorriefen. Wiederum spielt die Freigkeit hier eine große Rolle, vielleicht nicht nur nach außen hin, sondern vor dem eigenen Gewissen. Sie suchen sich zu ihrer eigenen Verübung und derjenigen der anderen einen Brüderstab, dem sie alle Verantwortung aufbauen können. Gibt es dann aber keinen Menschen mehr, den sie für ihre Zwecke vorziehen können, dann verbünden sie sich hinter den Worten: "Es war eben Schicksal". Damit glauben welche Menschen alle Schuld von sich abgeladen zu haben.

Eine solche Einstellung aber muß als überaus schädlicher Fatalismus bezeichnet werden. Hilf dir selbst, so hilft dir Gott, sagt ein altes, ehrliches und gerades Wort, das noch immer die Verstärkung seiner Richtigkeit erfährt. Was ist das für ein Armutsgenoss, das ich mir selbst ausselle, wenn ich meine, an meinem Schicksal, am Verlauf des eigenen Lebens nicht mitarbeiten zu können. Die Geschichte der Völker beweist immer wieder in fast endlosen und aber tausend Fällen, wie notwendig es ist, die Hände nicht in den Schoß zu legen, sondern am Gesicht der eigenen Nation zu arbeiten, zu kämpfen, alle Unbill abzuwehren. Nur dadurch kann und muß der verdiente Sohn eines Tages eintreffen.

Und wie sieht es mit dem Einzelenschicksal aus? Wie man sich bettet, so schlafst man, heißt es, und niemand wird leugnen können, daß dieser Ausdruck große und tiefe Wahrheit in sich birgt. Gerade in der heutigen Zeit ist es Wirklichkeit, Fatalist zu sein, das heißt, sich blindlings dem vermeintlichen unabwendbaren Schicksal zu verschränken, denn es handelt sich ja hier nur um einen Aberglauben, der in Einzelfällen so gefährlich werden kann, daß er ins Verderben führt. Es gibt dafür unzählige Beispiele anzuführen, doch soll hier nur der nächstliegende und zeitnahe genannt werden: Ein Terrorangriff. Ist man nachlässig und sucht sich nicht zu schützen, geht nicht in den Keller, bringt nichts in Sicherheit, verbunkert unvollkommen und vergleichen, so liegt es klar auf der Hand, daß man seine gesamte Habe und sein eigenes Leben weitaus mehr Gefahren und Vernichtungsmöglichkeiten ausseht, als bei rechtzeitigen petroten richtigen Maßnahmen.

Chronische Schwaiger werden darauf zu antworten haben, daß oft alle Vorsicht nichts genügt habe. Gewiß, auch das kann vor kommen. Aber sobald man sich zu schützen fugt und mit ganzer Kraft gegen das Unglück stemmt, bleibt einem für später stets die Genugtuung: Ich habe alles getan, was in meinen Kräften stand. Mein Verschulden ist es nicht. Allein schon dieser Gedanke, der einem später Mut und Kraft gibt, das vielleicht schwere Los zu tragen, ist es wert, gegen den Aberglauben des unabwendbaren Schicksals anzukämpfen. Überlassen wir uns also nicht blindlings diesem sogenannten Schicksal, das ja gar keines ist. Vermeiden wir gerade in der heutigen Zeit jeden Fatalismus, dann haben wir selbst den größten Ruh.

Güteklich heiraten? — Dann Oberbahnhof. — Frau Hilde u. Hedwig, Dresden A 16, Fürstenstraße 17. Vierjährig bewohnt, reiche Auswahl Stadt und Land, besonders ländliche Kreise, Eindeutigkeit in Landwirtschaften, Betriebe usw. Beurteilung einfaßt i. d. Rauß u. Sachsen. Ausl. festst. ohne Abi. Dreieck auch sonnig.

Leit. Ind.-Kaufm. 10/100, verw., 2 Kl., 1. Bef. m. edel geb. Da. a. Gesch.-Kt. Klammer, ab. o. gleich. in all. Kaufm., Arb. Kfz. Gesch.-Ueber. später mögl. Sozial. m. Amateur, erb. unter 2. Kl. 7461 durch Bildung Anz.-Gef. Leipzig R 29, Goethestraße 11.

Landwirtschaftssohn, eins. Sohn etabliert, grös. Landwirtsch., w. ei. nette, läch. Landwirt, oder Bauerntochter, z. g. 1. zw. spät. Heir. Ein 20 J. 167 gr. fräulein, heil. unteb. Prof. Bildungsrichter, erb. u. V 542 an Sachsenland, Leipzig C 1, Universitätsstraße 18.

Geb. Dame, 55/105, v. v. int., gr. Hausfrau, ruh. verträgl. Char., zu charakter. auf. gut. Ehepartner einz. Alt., dem sie als Frau. Stütze gern zur Seite steht, mögl. Grippe, und mob. Modell vor Wim. mit Kb. angenehm. Ausführ. off. erb. u. S 1550 an das Tageblatt Nielsa.

Küche. Landwirtschaftssohn mit Rechnungsreise mit fürbisch. w. v. pass. harmon. Ehe. Oh. u. V 1552 an d. Tageblatt Nielsa.

Zwecks bald. Heirat wünscht ordentliche, solide Frau, 40 J., mit 2 Kindern, 6 und 10 J., die Bekanntschaft eines aufrichtigen Herrn. Würde mit Kind oder Kriegsverlehrter angenehm. Aug. ant. T 1545a an das Tageblatt Nielsa.

Wegen Platzmangel zu verkauf. Sofa 6.—, Tisch 12.—, Bettstelle 5.—, 5 Gärtnersachen, zwei zu 30 Kr. je 5.50, 1 zu 15 Kr. mit Korb 4.—, 2 St. 10 Kr. je 2.—, Alt 4.—, Schie 3.50, 2 einf. elektr. Lampen, je 2.—, Gartenarbeitsgeräte, etc. 1.—. Zu erfragen im Tageblatt Nielsa.

Tausche Waschreimer, silber, dr. Topf, Glasbüchel mit 6 Kleinen, 4 Chlöffel, suche Strick- oder Sportware, Größe 42/44. Aug. ant. S 1517 Tageblatt Nielsa.

Aus aller Welt

II 212 220. Weißkrautdose brauen kommen 100 Zentner Haare. Auch mit kleinen Dosenzügen des Bürgers, wie sie etwa in der Sammlung aufzuhängen hätte beobachtet, kann man manchen wertvollen Nachschlag zusammenstellen. Das zeigt ein Ergebnis, das die KB-Grauenheit damit unermeßlichen Sammelreizes materialistischer Frauen verbunden kann. Seit nun drei Jahren werden hier laufend Hochzählungen durchgeführt. Wie der jüngste Standung, die aus einem Kreis in der Sammlungsleitung entstammt, wurde die Bekanntheit von 100 Zentner erreicht.

II 212 220. Der alte Kasten wurde der von den Feuerwehrmännern fast verunreinigt. Vor allem auch durch die unzählige Masse der herbeien weiblichen Tröpfchen, welche einfach werden. Verdienstliche Versuchsgemeinschaften erzielten in jüngster Zeit bisher nicht weniger als 600 fertige aber fast vor ihrer Fertigung befindende Weißkrautdosen.

die STIER und YUL
Roman von Maria Berentschreiter
HANSERSCHE VERLAG DURCH VERLAG OSCAR MEISTER WERN.

III. Fortsetzung.

Wieder possten die kostümierten Hände der Monika Wohlsläger, die nun schon einmal in das Leben der Barbara Bardong eingepfiffen hatten, energisch zu. Barbara wurde an den Tisch geschnitten und sah wieder Monika Wohlsläger, mittler im Kreisfeuer der vielen fremden Augen.

„Wer bist du denn?“ fragte eine Räuberstimme aus dem Käppel, geflügelt heraus.

„Sei still, Peter! Ich kann! Das ist eine neue Tante...“ Monika Wohlsläger hellte einen hellen Teller vor Barbara hin, die zu essen begann, hungrig, aber mit einem unguten Gefühl von Verlegenheit und Störn, als hätte man ihr ein Almosen gereicht. Sie war ja in Gedanken verloren, doch sie nicht wußte, was sie schafft.

„Sie hat denn dieses schläferische Geug auf dem Gesicht?“ Das war wieder Monika Wohlslägers tiefe Stimme, diesmal deinetwegen. Die Bandenbahn gab ja ganz zerlegt. Ganz sieht auch. Ich kann den Salat servieren, domino!“

Wieder wurde Barbara von Frau Monika bedient. Auf ihrem Teller häufte es sich grün und weiß. Sie hörte darin herum, die Räuber erkundeten sehr, ihre Schluß war verlogen. Wer der kommt wieder Monika Wohlslägers breite, gute Hand, rückte das Salzglas in Barbaras Reichweite und gab ein kaum merkliches, dertes Häuflein Räuberstaub neben ihrem Teller. Es gelang wohl absichtlich, aber Barbara mochte doch an jenes alte Gewicht denken, das einen willkommenen Soß mit Brots und Salz bereit. Und wieder empfand sie das Paradies, unvergleichliche Heimatsschule, das sie schon bei der ersten Begegnung mit Monika Wohlsläger abhängigvoll beschworen und verpikt hatte.

Und ich bleibe doch dachte Barbara Bardong. Wie eine humme komponierte war das Bild, den sie zu Monika Wohlsläger hinübergeschaut. Über auf halben Wege wurde ihr Blick aufgelangen von den zwei merkwürdigsten und lächelnden Kinderaugen, die sie jemals gesehen hatte. Dem gelähmten Kind an der längsseit des Läches gehörten diese Augen, einem Kindchen, einer langen, magen-Elßährigen.

„Wie heißt du?“ fragte Barbara in die wissenden Kinderaugen. „Ich kann das nicht hören, das ist an dem jungenen Bild.“

Suche Lebensmittel. Tabakwaren- oder Gemüsewaren, gefüllt, mögl. m. Grundstück oder Fremdenheim, Gallof, 1. Hotel od. dergl. Tautsch, 1. vorwand. Metzgerei 17 B. Post Großholzen/En. Kavigo.

Obstgarten mit Grabanlage zu verkaufen. Ref. Kdr. erb. u. V 1549 an das Tageblatt Nielsa.

Forkel und Läufer zu verkaufen. Otto Richter, Glashütte. Telefon 302.

Zu verkaufen ja. Kofferier, Stubenhund, auch außer Rattier und Kanarienhund, guter Sänger. Zu erfragen im Tageblatt Nielsa.

Starken Zugrochen, möglichst Einspanner, oder pass. Paar, sucht G. Heinz, Landw. 1. am spät. Heir. Ein 20 J. 167 gr. fräulein, heil. unteb. Prof. Bildungsrichter, erb. u. V 542 an Sachsenland, Leipzig C 1, Universitätsstraße 18.

Geb. Dame, 55/105, v. v. int., gr. Hausfrau, ruh. verträgl. Char., zu charakter. auf. gut. Ehepartner einz. Alt., dem sie als Frau. Stütze gern zur Seite steht, mögl. Grippe, und mob. Modell vor Wim. mit Kb. angenehm. Ausführ. off. erb. u. S 1550 an das Tageblatt Nielsa.

Klavier, fast neu, in gt. Hände seit monatlich 10 Kr., zu verleihen. Nielsa, Hork.-Weißel. Straße 13, Tel. 158.

Klavier zu kaufen ja. Dr. Döbel oder Kofferier, Stubenhund, auch außer Rattier und Kanarienhund, guter Sänger. Zu erfragen im Tageblatt Nielsa.

Diese Damensiefel (40), suche Eisenbahn, Dreiradod. Müller. Vma. u. S 1515 Tageblatt Nielsa.

Diese D.-Federlühne, Gr. 38, suche elektr. Kompl. 220 Volt. Off. u. S 1513 a. T. Tageblatt Nielsa.

Diese außerh. An.-Sportstiefel und An.-Goldschlüsse (beide Größen 39) suche Gr. 42. Ang. u. S 1511 an Tageblatt Nielsa.

Diese außerh. Würper und Verfassmaniel f. H. Suche schw. Velourhut u. schw. Pelzboa, auch unmodern. Bauer, Maschinenbaustraße 9, 1. Tel.

Diese Heizofen und H. Tisch, Suche außerh. Sportwagen. Ang. u. V 1528 Tageblatt Nielsa.

Diese unvertrichl. Baby mit Schlafsäcken und Daunen, Suche Wandschr. Druck. Off. u. V 1522 an das Tageblatt Nielsa.

Diese el. Modellschlitten u. 1 P. Damenschlüsse, suche Kinderfahrräder. Nielsa.

Diese Fahrrad-Dräherbretz., 28-175, bitte Händler. Off. u. S 1520 an d. Tageblatt Nielsa.

1 - 2 Körbchessel zu kaufen gesucht. Pfirsichkorn, Adolf-Hiltner-Blag. 48.

Diese Kinderbett, 80x120, ohne Matr., Suche warmes, außerh. Winterfeld (42). Ang. u. S 1508 an das Tageblatt Nielsa.

Diese Auglampe m. Seidenst. u. Decken- und Kanarienvogelbauer, Suche Suppe. Zu erfragen im Tageblatt Nielsa.

Diese schw. Federlühne (37), suche Badvorleben. Zu erfr. im Tageblatt Nielsa.

Diese außerh. Kinderwagen, Suche Fahrradbereifung. Zu erfr. im Tageblatt Nielsa.

Diese außerh. Kinderwagen, Suche Rundfunk. Ang. u. S 1521 a. b. Tageblatt Nielsa.

Diese außerh. Puppenküche (Fuchs), Suche dafür Kinder-Sportart, mögl. Korb. Zu erfr. f. Tageblatt Nielsa.

Diese 2 Nebenschlagsläden, Suche dafür Kinder-Sportart. Ang. u. S 1521 a. b. Tageblatt Nielsa.

Diese woll. Badeanzug, 42/44, schw. und Badeschleife, Gr. 38. Suche Fahrradverbunden. Zu erfragen im Tageblatt Nielsa.

Diese außerh. Wandschranke mit Deckel, Suche transp. Falten. Schillerstraße 5, pir.

Diese H.-Tiefe (43) und H.-Kombandur. Suche Damensiebel (40). Rücksicht, Langenberger Straße 78 (21 Uhr).

Diese Badeanzug (42) und D. Schirm, Suche schw. Kleid (42). Ang. u. S 1513 an Tageblatt Nielsa.

Diese elektr. Süßendampf. Nielsa.

Diese dr. Federlühne (40), H. Abi., Suche Federlühne (40-40½) mit hoch. Abi. Zu erfragen im Tageblatt Nielsa.

Herrmannstadt. Vermietungskosten in der Straße 10. In Mannshöhe wurde der erste Zug der Straßenbahn in Betrieb genommen, der ausschließlich im Operettendienst steht. Jeder Fahrgäste kann sich frei bewegen annehmen. Die Städte, die das Recht des Manns verloren haben, werden der Zukunft von Verantwortlichen eingelegt und bestehen die Gemeinden unmittelbar in die Unwerte.

II 212 220. Regelung in Herrn: Auszeichnung geht vor Niederen. Der Oberbürgermeister von Uerig hat als Preis für die Operettensieben eine Verordnung erlassen, wonach in den Ueriger Operettendienst eine Verordnung vorliegt, die Aussicht auf Auszeichnung wird. Die Aussicht ist nicht nur auf Leistung abgestimmt; sondern es darf auch auf andere Leistungen abgestimmt werden. Wer von den anderen Männern und Operettensieben nicht ohnehin die Freude zum Elbstafeln übergegangen ist, auch es ihm gelassen lässt, dass er sich nun Abstiegung unterstellt, auch der noch ihm in den Operettendienst eingetretene Operettensieben, bestellt wird. Die Auszeichnung gilt auch für jede Mutter, die gleichzeitig Operettensieben und Mutter sind.

Herrn und **Barbara** auf. Wie war die kleine Göttin vorhin doch nicht ohne Bedeutung gewesen. Jetzt und offen zuhören Monika Wohlsläger zwingende Augen auf ihr.

Überhaupt, nach allem, was wir von gestern auf heute könnten unterscheiden erlebt haben — und bei Einsicht halber — Es kam nun doch ein leichtes Stoßen in Monika Wohlslägers schwere Stimme. „Kurzum, Barbara... wie neuer dich von heute an alle da — und du tanzt es mit uns ebenso halten...“

„Auch mit Elisabeth?“ Blitzzchnell und unüberlegt kam Barbaras Gegenfrage. Sie sah, wie das weise, hochmütige Gesicht ih. mit einer leichten Röte überzog, und konnte sich eines Unbehagens nicht erweichen, das sie bei Frau Monikas Vorstellung befürchtete.

„Natürlich, auch mit Elisabeth!“ Unwillig war in Monika Wohlslägers Stimme. Nach nicht sehr hohem Zärtlichkeitsschub, Elisabeth! Das hat du nicht nötig. Du weißt, wie gut wir Menschen brauchen können, die uns helfen wollen. Und Barbara will das.

Erstaunt blickte Barbara auf. Wie war die kleine Göttin vorhin doch nicht ohne Bedeutung gewesen. Jetzt und offen zuhören Monika Wohlsläger zwingende Augen auf ihr.

Überhaupt, nach allem, was wir von gestern auf heute könnten unterscheiden erlebt haben — und bei Einsicht halber — Es kam nun doch ein leichtes Stoßen in Monika Wohlslägers schwere Stimme. „Kurzum, Barbara... wie neuer dich von heute an alle da — und du tanzt es mit uns ebenso halten...“

„Auch mit Elisabeth?“ Blitzzchnell und unüberlegt kam Barbaras Gegenfrage. Sie sah, wie das weise, hochmütige Gesicht ih. mit einer leichten Röte überzog, und konnte sich eines Unbehagens nicht erweichen, das sie bei Frau Monikas Vorstellung befürchtete.

„Natürlich, auch mit Elisabeth!“ Unwillig war in Monika Wohlslägers Stimme. Nach nicht sehr hohem Zärtlichkeitsschub, Elisabeth! Das hat du nicht nötig. Du weißt, wie gut wir Menschen brauchen können, die uns helfen wollen. Und Barbara will das.

In das Gedächtnis Schweigen lastete sich die brüderliche Kinderstimme der kleinen Eiself. „Männer wie nicht noch ein bisschen aufzuhalten? Weinglas im, Grünmatratze, bitte!“ Es ist ja noch nicht viel. Nun lieben sofort. Und kommt Ondel Hannes dann heute nicht?

Hanns und Barbara leben jetzt an. Dabei kommt Barbara nicht mehr behindern, doch eine Wärmeliebe ihr brausende Geburt überwann. Sie ahnt nicht, wie sehr sie diesen kleinen, liebenswerten Erbitten verständig. So sehr, daß Hanna Wohlsläger bestreift dachte: Aber für dich ja ist... Sogar als ich...

„Maria! Das Bett!“ Gequält und ungewöhnlich lächelte Hanna das betörende Kinderbettchen zur Eiself. „Elisabeth, du möchtest nicht...“

„Über wenn Ondel Hannes noch kommt?“

„Ondel Hannes kommt heute nicht. Morgen vielleicht nicht. Elisabeths Überkopf nicht wagt...“

„Die liegen auch bei Eiself die Eiselen.“

Rund drei Tagen magte die kleine Eiself nicht mehr nach Ondel Hannes zu fragen. Sie wußte jetzt, wen könnte Ondel Hannes erwischen, wenn sie angelegten Zeit bei Eiself aufhielt. Laut Hanna bestand Ondel Hannes auf Eiselfs Bettchen, wobei sie ungewöhnlich lächelte. „Elisabeths Überkopf nicht wagt...“

„Hanns und Barbara leben jetzt an. Dabei kommt Barbara nicht mehr behindern, doch eine Wärmeliebe ihr brausende Geburt überwann. Sie ahnt nicht, wie sehr sie diesen kleinen, liebenswerten Erbitten verständig. So sehr, daß Hanna Wohlsläger bestreift dachte: Aber für dich ja ist... Sogar als ich...

„Maria! Das Bett!“ Gequält und ungewöhnlich lächelte Hanna das betörende Kinderbettchen zur Eiself. „Elisabeth, du möchtest nicht...“

„Über wenn Ondel Hannes noch kommt?“

„Ondel Hannes kommt heute nicht. Morgen vielleicht nicht. Elisabeths Überkopf nicht wagt...“

„Die liegen auch bei Eiself die Eiselen.“

Rund drei Tagen magte die kleine Eiself nicht mehr nach Ondel Hannes zu fragen. Sie wußte jetzt, wen könnte Ondel Hannes erwischen, wenn sie angelegten Zeit bei Eiself aufhielt. Laut Hanna bestand Ondel Hannes auf Eiselfs Bettchen, wobei sie ungewöhnlich lächelte. „Elisabeths Überkopf nicht wagt...“

„Hanns und Barbara leben jetzt an. Dabei kommt Barbara nicht mehr behindern, doch eine Wärmeliebe ihr brausende Geburt überwann. Sie ahnt nicht, wie sehr sie diesen kleinen, liebenswerten Erbitten verständig. So sehr, daß Hanna Wohlsläger bestreift dachte: Aber für dich ja ist... Sogar als ich...

„Maria! Das Bett!“ Gequält und ungewöhnlich lächelte Hanna das betörende Kinderbettchen zur Eiself. „Elisabeth, du möchtest nicht...“

„Über wenn Ondel Hannes noch kommt?“

„Ondel Hannes kommt heute nicht. Morgen vielleicht nicht. Elisabeths Überkopf nicht wagt...“

„Die liegen auch bei Eiself die Eiselen.“

Rund drei Tagen magte die kleine Eiself nicht mehr nach Ondel Hannes zu fragen. Sie wußte jetzt, wen könnte Ondel Hannes erwischen, wenn sie angelegten Zeit bei Eiself aufhielt. Laut Hanna bestand Ondel Hannes auf Eiselfs Bettchen, wobei sie ungewöhnlich lächelte. „Elisabeths Überkopf nicht wagt...“

Riesa und UMGEBUNG

Sonntag, 10. September
Sonnenaufgang 6.27 Uhr Mondaufgang 0.07 Uhr
Sonnenuntergang 19.26 Uhr Monduntergang 15.08 Uhr
Verdunstung von 20,33 bis 6.02 Uhr

Montag, 11. September
Sonnenaufgang 6.28 Uhr Mondaufgang 0.07 Uhr
Sonnenuntergang 19.24 Uhr Monduntergang 16.02 Uhr
Verdunstung von 20,30 bis 6.04 Uhr

Wochenspruch der NSDAP.

(Vom 10.–11. September 1944)

"Der Verstand rückt ein Kriegsheer, in der Entscheidung aber siegt oder unterliegt das Herz!" Jahr.

Rüstung des Herzens

NSR. Niemals ist ein Krieg eine technische Gleichung, die nach mathematischen Gegebenen ihre exakt zu berechnende Lösung findet. Die Geschichte der Kriege ist ein einzigartiger Gegenbeweis. immer ist es in der Entscheidung gekommen auf die Herzen, auf die moralischen Werte, auf den ungebrochenen Mut und die innere Standhaftigkeit und die unerschütterliche Tapferkeit der Völker und ihrer Heere. Die Kraft des Herzens wirkt alle Mathematik des Krieges über den Haufen.

Darum ist vor aller anderen Rüstung wichtig und entscheidend die Rüstung des Herzens. Ein gewappnetes Herz bekämpft auch alle unvermeidlichen Krisen und Schwierigkeiten des Krieges und trogt der härteren materiellen Rüstung des Gegners und seiner größeren Zahl, es verzagt nicht in der Gefahr und verliert auch in dunklen Stunden nicht den heiligen Glauben an den Sieg und den grimmigen Willen zum Siege. Immer siegt das Herz, wenn es in der letzten Entscheidung den vollen und ganzen Einsatz gibt.

Wie immer die neuen und alten Waffen beschaffen sein und wie sehr sie geeignet sein mögen, den Kriegsverlauf zu beeinflussen – entscheidend bleibt immer das Herz, entscheidend ist der Geist, der die Waffen zu wirkender Tat und zur Entscheidung führt. Wir Deutschen werden es nach diesem Krieg ganz klar begreifen, daß hinter dem entscheidenden Einsatz neuer Waffen in der letzten Phase des Krieges das Herz gestanden und siegte hat, – das tapfere Herz, das in allen Krisen und Schwierigkeiten nicht verlor und also siegte!

Kurt Blahmann.

Der Schlusstermin für Verleihung der Ostmedaille

Das Oberkommando der Wehrmacht hat als Schlusstermin für die Verleihung der Ostmedaille den 15. Oktober 1944 festgesetzt. Gemeine Wehrmachtangehörige, denen die ihnen zustehende Ostmedaille und Verlängerung noch nicht ausgedehnt worden ist, richten entsprechende Anträge bis zu diesem Zeitpunkt an das aufständige Wehrmachtkommando.

Badengeschäfte und Gaststätten bei Fliegeralarm

Badengeschäfte und Gaststätten bei Fliegeralarm sind sofort vom Publikum zu räumen. Jeder Volksgenosse hat, sofern er den Luftschutzfall seines Hauses nicht mehr in allgemeiner Zeit erreichen kann, so schnell wie möglich den nächsten Luftschutzfaller oder eine öffentliche Luftschutzaufzugsanlage aufzufinden. Badenhaber, die ihre Kunden noch nach Fliegeralarm abspringen, legen sich wegen Luftschutzwürdigen Verhaltens einer Bestrafung aus. Daselbe gilt für diejenigen Volksgenossen, die das Geschäft nicht sofort verlassen.

Zum Bezug von Einfüllungskartoffeln

Bekanntlich sollten die Verbraucher in den ländlichen Gemeinden ihren Einfüllungsbedarf mit drei Rentner in voller Höhe decken können, während der Bezug von Speisekartoffeln für großstädtische Verbraucher auf zwei Rentner beschränkt war. Um jedoch möglichst weiter strecken die Möglichkeit einer Versorgung mit Speisekartoffeln zu geben, sollen nunmehr auch die ländlichen Verbraucher vorerst nur zwei Rentner erhalten. Zum Anfang der Kartoffelzeit beim Erzeuger sind die Bezugsausweise bei der zuständigen Rentenstelle in Einfüllungsweise umzutauschen. Ein solcher Umtausch erfolgt aber erst, wenn ein Erzeuger die Lieferung fest angekündigt hat. Zur jetzigen Jahreszeit ist es den Erzeugern jedoch nicht möglich, verbindliche Zusagen zu machen, da sie das Ergebnis noch gar nicht übersehen können. Die Verbraucher müssen sich deshalb gebären, zumal sie bis 20. Oktober zum Umtausch der Bezugsausweise in Einfüllungsweise Zeit haben.

Bei dem diesjährigen Bezug von Speisekartoffeln ist es leider nicht möglich, alle Röntgen in bezug auf Referenzen und Qualitäten zu befristigen, damit die Transportmittel nicht überlastet werden und eine unnötige Belästigung von Kartoffeln vermieden wird. So ist es nicht zu vertreten, daß die im Gebirgslagen anfallenden Kartoffeln in die Großstadt abgeschoben werden, so daß der dortige Verbrauch aus der nahen Umgebung nicht mehr gedeckt werden kann und dann Kartoffeln waggonsweise aus ländlichen Überlandgebieten wieder in das Gebirge geliefert werden müssten. Der Kartoffelwirtschaftsverband Sachsen hat deshalb verfügt, daß erst der örtlich anfallende Bedarf zu decken ist, bevor ein Weiterverkauf in andere ländliche Verbrauchergebiete erfolgt.

Das Essen im Gasthaus / Einige gutgemeinte Matschläge

Die Überlastung der Gaststätten, die an und für sich im Krieg schon sehr bedeutend war, besonders durch den bestehenden Mangel an Gesellschaftsmittel, zeigt immer mehr an. Umso wichtiger ist, die neu möglichen Möglichkeiten, die kein Wohlstand haben, selbst zu finden, der Wehrmachts- und Arbeitskräftestrom in der Industrie und die Auswirkung bombenbeschädigter Familien, die gesetzungen sind, mit größeren und kleineren Kindern die Gaststätten aufzusuchen, sind es, die eine gleichmäßige Regelung in der Bedienung noch mehr erleichtern. Es sollte daher jeder Gaststättenbesucher einfach sein und durch sein überlegtes Verhalten den Gasthausbetrieb eine höhere Arbeit an erleichtern suchen.

Zunächst einmal sollte wirklich nur derjenige ein Gasthaus zur Mittagszeit in Anspruch nehmen, der durchaus keine Möglichkeit zur "Selbstverrgütung" besitzt. Betritt man eine Gaststätte, so muß man sich mit Geduld wappnen, nicht immer wieder nach dem Kellner rufen, was völlig zwecklos ist, da alle Gaststätten heute eine vorgefertigte Reihenfolge in der Belieferung der Gäste haben. Genau auf den Punkt werden zunächst die Suppen ausgeteilt, dann die anderen Speisen. Meist also erhält man vorhaltsmäßig schnell eine Suppe, während der nächste Gang auf sich warten läßt. Über das schadet nichts, denn bis dahin hat man ja schon etwas im Magen, braucht also nicht ungeduldig vor Hunger zu werden.

Den Kellner nehme man nur einmal für sich in Anspruch, nämlich bei der Bestellung der Speisen, deren Mengen bereitgehalten werden müssen. Man behalte auch ein Kaffeegelegenheit im Auge für den Fall, daß das zuerst Gewünschte schon vergriffen ist. Getränke müssen gleichzeitig bestellt werden.

Hat der Kellner eine freie Minute, so nutzt man diese aus, um zu zählen, was wiederum möglichst abgesetzt der

Gespräch mit einem Riesaer Kleingärtner

Die schönen Gartenanlagen unserer Meier-Kleingärtner sind ebenso gut bekannt und werden ebenso hoch bewertet wie in anderer Hinsicht unsere der Verköstigung des Stadtbildes dienenden gepflegten Parkanlagen. Man geht nur einmal hinaus zu den vielen, vielen Schrebergärtner und den Kleingärtner unserer Stadt! Es ist eine wahre Augenweide zu sehen, wie es dort den ganzen Sommer über grün und blüht, wie alles so schön wächst, so augenfällig gepflegt wird, um dann – wenn die Zeit gekommen ist – reiche Früchte zu tragen zur Freude des Kleingärtner und im weiteren Sinne zur Freude aller der, die eines Tages auch teilnehmen können an dem reichen Segen, dem die viele Arbeit des Kleingärtner und eine günstige Witterung die Voraussetzung waren.

Wir haben natürlich einmal durch einen Teil der Riesaer Kleingärtner einen Spaziergang unternommen und fanden dort – in einem anderen Rahmen – ein ähnlich prächtiges Bild wie bei unserem Ausflug durch die Erntefelder des flachen Landes. Schon unterwegs begegneten uns einige der eifrigen Kleingärtner, die aus ihren Gärten befreit, mit einem gewissen und höchstlich berechtigten Stolz, in Röcken ihre selbstgezogenen Gartensträuche oder ihre bunten Blumenstrände nach Hause trugen. Einer von ihnen gab uns auf einige Fragen bereitwillig Auskunft.

"Ja", meinte er u. a. bestätigend, „dies Jahr haben wir Kleingärtner eine schöne Ernte. Man kann da bei einem Fleiß und günstiger Witterung schon so allerhand an Gemüse und Obst Pflücken beheim auf den Tisch des Hauses legen. Was meinen Sie, was das in dieser Zeit bei den Maßnahmen aussieht? Wir haben die verschiedensten Gemüse- und Obstsorten angepflanzt und können unsere Maßnahmen durchaus abwechseln und reichlich gestalten, das macht doch allerhand aus!"

Auf unsere Frage nach den Einmachmöglichkeiten auch der Gartenerzeugnisse wurde und die Antwort lautete: „Aber natürlich! Wir essen selbstverständlich nicht gleich alles planlos auf, sondern auch bei dem Verbrauch unserer eigenen Gartenerzeugnisse wird rationell gewirtschaftet. Unsere Frauen teilen alles so schön ein, das neben manchem „Sofortverzehr“ ein Teil der Ernte Einmachmöglichkeiten vorbehalten bleibt. Wenn Sie, es ist nämlich auch im Winter sehr schön, Sachen vorzubereiten, von denen man weiß, daß sie auf eigenem R... und auf Grund eigener Arbeit gewachsen sind. Das mündet dann noch

Auch sie tragen durch unermüdlichen Einsatz zur Volksernährung bei

einenmal so gut und man freut sich schon auf die nächste Frühjahrsbelästigung, entwirkt neue Pläne für Üppigkeiten. Na, und wie freut man sich, wenn Mutter mit einem Einmachglas aus dem Keller herauskommt und sagt: „So, das ist wieder einmal aus unserem Garten!“

Im allgemeinen sind wir Kleingärtner bei normalen Ernten auch in der Lage, über unsere Gartenerzeugnisse der weiteren allgemeinen Versorgung auszuführen. So tragen wir in dieser Beziehung also auch zur Sicherstellung unserer Volksernährung bei. Da ziehen wir am gleichen Strang wie der deutsche Bauer und freuen uns, daß unsere Arbeit anerkannterweise schon so schöne Erfolge gezeigt hat. Lassen Sie Ihren Blick einmal vor hier über die Kleingärtner und Schrebergärtner schwelen, sie scheinen unübersehbar! Und dann rechnen Sie sich aus, was von dort zu allerhand unserer Ernährung aufgeführt wird. O ja, es ist schon schön, Schrebergärtner zu sein. Die Aufgabe ist nicht immer ganz leicht, aber sie macht Freude, ist nützlich und gefund für die ganze Familie.“

Auf unsere anschließende Frage nach dem bisherigen Erntefolg bei den Schrebergärtner erhielten wir folgende Auskunft: „Ich sagte ja schon, wir können damit sehr zufrieden sein. Alles, was es zu ernten gab, war gut und reichlich. So war die Erdbeeren wirklich gut, die Johannis- und Stachelbeeren waren in ihrem Schlag ebenfalls ausgeszeichnet, so doch genügend davon eingemacht werden konnte. Äpfel und Salat gab es in diesem Jahre ebenfalls soviel, daß die Nachfrage im allgemeinen befriedigt werden konnte. Von dem noch ausstehenden Obst – den Karpfen und Birnen sowie anderem Steinobst – ist zu sagen, daß hier auch mit einer guten, bis sehr guten Ernte zu rechnen ist. Alles in allem also ein Jahr, das unserer Arbeit und Mühen reichlich belohnt hat.“

Mit einem freundlichen Dank und Gruß trennen wir uns von dem Gartenfreund, um anschließend einen kleinen Spaziergang durch die Schrebergärtner und Kleingärtner zu machen. Inmitten der Fülle von prachtvollen Grünen und Blüten, zwischen all den wohlgepflegten Gartenwegen und Stegen, den netten grün umrankten Gartenlauben, in denen sich erholt – stört die ganze Familie versammelt sitzt, kommt sie nicht kriegswürdige Arbeit verrichtet, das können wir uns – herausgenommen aus dem Treiben des Alltags – wie auf einer schön paradiesischen Insel vor.

M. M.

unnötigen Fahrten unterlassen werden. Auch Fahrten zur Schule, zur Ausführung von Besorgungen, Teilnahme am Dienst usw. sind nur zu verantworten, wenn Entfernung von mehreren Kilometern in Frage kommen.

Gau und Nachbargebiete

Werbepflicht für rumänische Staatsangehörige
Der Reichsführer SS, Reichskommissar des Innern, stellt mit R. Gründ der Verordnung über die Behandlung von Einländern vom 8. Sept. 1939 (RGBl. I, S. 167) werden alle im Besitz des Großdeutschen Reichs aufzuwendende, über 15 Jahre alten rumänischen Staatsangehörigen aufzuerfordern, sich innerhalb 24 Stunden bei der nächsten Kreispolizeibehörde vorzufinden, um werden sie dem Namen „rumänischer Kreispolizeibehörde“ unterstellt. Innerhalb bestehen Ruth und alle unter 15 Jahre alten rumänischen Staatsangehörigen durch ihren geschäftlichen Vertreter für den Autobahnhof zuständigen Kreispolizeibehörde schriftlich oder mündlich anzumelden. Der gleichen verhältnis oder identischen Weisung unterliegen auch Staatenlose, die vor dem Eintritt der Staatenlosigkeit zugleich die rumänische Staatsangehörigkeit besaßen haben und keine Personen, bei denen es unwahrscheinlich ist, ob sie diese Staatsangehörigkeit bestehen.

Riesaer Standesamt-Nachrichten

Geburten: Ein Knabe: 20. 8. dem Wit. Lehrer Ernst Julius Rosler, Saal; II. u. dem Wit. Albert Johannes Seidel, Nähnitz; 2. 9. dem Oberförst. Dr. med. Hans Johannes Heinrich Wagenseil; 4. 9. dem Oberförst. Axel Heinz Brunner; 4. 9. dem Oberförst. Gutsverwaltermeister Rudolf Schartl; 5. 9. 8. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 6. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 7. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 8. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 9. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 10. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 11. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 12. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 13. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 14. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 15. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 16. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 17. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 18. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 19. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 20. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 21. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 22. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 23. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 24. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 25. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 26. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 27. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 28. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 29. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 30. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 31. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 32. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 33. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 34. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 35. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 36. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 37. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 38. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 39. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 40. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 41. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 42. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 43. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 44. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 45. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 46. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 47. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 48. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 49. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 50. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 51. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 52. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 53. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 54. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 55. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 56. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 57. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 58. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 59. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 60. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 61. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 62. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 63. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 64. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 65. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 66. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 67. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 68. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 69. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 70. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 71. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 72. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 73. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 74. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 75. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 76. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 77. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 78. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 79. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 80. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 81. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 82. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 83. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 84. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 85. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 86. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 87. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 88. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 89. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 90. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 91. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 92. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 93. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 94. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 95. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 96. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 97. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 98. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 99. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 100. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 101. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 102. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 103. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 104. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 105. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 106. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 107. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 108. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 109. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 110. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 111. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 112. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 113. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 114. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 115. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 116. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 117. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 118. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 119. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 120. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 121. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 122. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 123. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 124. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 125. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 126. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 127. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 128. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 129. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 130. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 131. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 132. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 133. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 134. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 135. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 136. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 137. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 138. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 139. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 140. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 141. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 142. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 143. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 144. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 145. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 146. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 147. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 148. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 149. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 150. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 151. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 152. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 153. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 154. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 155. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 156. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 157. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 158. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 159. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 160. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 161. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 162. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 163. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 164. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 165. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 166. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 167. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 168. 9. dem Gf. Helmuth Conradi; 169. 9. dem Gf. Helmuth Conradi;

Bestellschein

zur Deutschen Reichslottoauso
ich bitte im Oberhandlung vor

18 Losen zu je **3.-RM**

14 Losen zu je **6.-RM**

12 Losen zu je **12.-RM**

11 Losen zu je **24.-RM**

zu 1 Klammer. 12. Deutschen Reichslottoauso

Name: _____

Ort: _____

Strasse: _____

H. Schoppe

LEIPZIG, Ad. Hitler-Str. 8-14

Dein eigenes
Interesse:
jetzt sparen!

Die Banken geben
Sicherheit und Rat
in allen Gelddingen.

Die Bank
ist Dein Freund!

DIE PRIVATEN BANKEN

Ein
Eigen-
heim!



Jetzt
ein Wunsch, im Frieden Wirklichkeit durch einen Sparvertrag mit der Landeshauptkasse Sachsen. Bausparen, der bequeme Weg zu diesem schönen Ziel steht auch Ihnen offen und bringt Vorteile jetzt und später: Verteilung der Sparguthaben, Steuerbefreiung, rasche Tilgung, Versicherungsschutz für Familie.

Werbung

Werbung